

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auszahlungen 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beihilge 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und gebühren entsprechend ermäßigt. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Infanteriebezirks 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 20

Samstag, den 24. Januar 1903.

143. Jahrgang.

Genossenschaft für partielle Berichtigung der Elster

II. Strecke zu Zwenkau.

Die Mitglieder werden zu der ordentlichen Genossenschaftsversammlung auf Montag, den 2. Februar 1903, nachmittags 4 Uhr, in das Rathaus zu Zwenkau eingeladen. — Bevollmächtigte haben sich durch schriftliche Vollmacht auszuweisen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vortrag der Kassenrechnung 1900/02, deren Nichtigprechung und Erteilung der Decharge.
3. Ergänzungswahlen für den Ausschuß. 3 Mitglieder, den 18. Januar 1903.

Der Genossenschaftsvorstand.

Kees.

Das soziale Kaiserthum.

Der sozialdemokratische Abgeordnete von Vollmar hat in seiner Etatsrede den Versuch gemacht, der deutschen Reichsregierung einen antisozialen Charakter beizulegen. Darauf ist ihm seitens des Reichskanzlers Grafen von Bülow eine meisterhafte Abfertigung zuteil geworden, aus der mit unwiderleglicher Deutlichkeit hervorgeht, daß die deutsche Gesetzgebung wie keine zweite von arbeiterfreundlichem Geiste beherrscht und durchdringt ist und daß das deutsche Kaiserthum mit vollem Rechte ein soziales Kaiserthum genannt werden darf. Von neuem stellte der Reichskanzler die bekannte Tatsache fest, daß die Monarchie in

Deutschland mit der staatlichen Arbeiter-Versicherung ein Werk geschaffen hat, an das die soziale Gesetzgebung keines andern Staates herantreift. Wohl sind auch in andern Ländern einzelne Zweige sozialer Versicherung realisiert worden, aber nur die deutsche Arbeiter-Versicherung bildet ein zusammenhängendes Ganzes. Diese großartige Schöpfung steht bis jetzt einzig in der Welt da. Sie ist aber in ihrer Idee wie in ihrer Ausführung das ureigenste Werk der Monarchie, das Werk Kaiser Wilhelms des Großen und seines Enkels, Kaiser Wilhelms II.

Wie richtig man im Auslande den Vorrang Deutschlands auf sozialem Gebiete beurteilt und wie richtig man insbesondere auch die kaiserlichen Verdienste hieran einzuschätzen weiß, das legte Graf Bülow an zwei äußerst wirkungsvollen Beispielen dar. Vor einigen Wochen befand sich in Berlin eine Deputation der englischen Friendly Societies, um unsere Versicherungs-Gesetzgebung zu studieren. Beim Abschiede dieser Deputation hielt der Führer derselben eine Rede, in welcher er unter Bezugnahme auf die Votschaft vom 17. Nov. 1881 wörtlich sagte: „Selbst wenn die Namen eines Cäsar und Napoleons längst verflungen sein werden, so wird dieses deutsche Kaiserwort ewig fortleben, noch in den fernsten Jahrhunderten die Herzen bewegen und andauernd das Gedächtnis an den großen deutschen Kaiser wachhalten, der die Worte seiner an den Reichstag gerichteten Votschaft nicht nur ausgesprochen, sondern auch kraftvoll in die Tat umgesetzt hat.“

Noch interessanter aber ist das zweite Beispiel, das sozialdemokratischen Kreisen entfällt. Bekanntlich war in Frankreich der Sozialdemokrat Millerand längere Zeit hindurch Arbeitsminister. Dieser selbe Millerand

hatte nun während der Zeit seiner Amts-führung, als in Frankreich gerade die Frage der Alters-Versicherung für die Bergarbeiter auf der Tagesordnung stand, mit dem deutschen Votschafter Fürsten Radolin eine Unterredung, in der er nach dem Berichte unseres Votschafters vom November 1901 bemerkte, daß seine Bemühungen darauf gerichtet seien, einen ähnlichen Zustand zu schaffen, wie ihn die Hochherzigkeit und Weltficht des Kaisers Wilhelm in Deutschland gefördert habe, einen Zustand der humanitären Behandlung der Arbeitsunfähigen. In Deutschland habe der Staat viel mehr getan, als dies in Frankreich bisher der Fall gewesen. Man müsse auf französische Seite danach trachten, dies nachzuholen. Millerand hat sich mit diesem Urtheile in offenkundigen Gegensatz zu seinen Gesinnungsgenossen von der deutschen Sozialdemokratie gestellt, die jede Gelegenheit benütze, um die Arbeiterfürsorge ihres Vaterlandes zu verkleinern, und die in völliger Verdrehung aller geschichtlichen Tatsachen der monarchischen Staatsleitung jedes Verdienst an der sozialen Gesetzgebung Deutschland abzufreten suchten.

Die Rede des Reichskanzlers hat von neuem den unanfechtbaren Nachweis geliefert, daß die Monarchie in Deutschland es fortgesetzt als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, die schützende, stützende und helfende Hand über die wirtschaftlich Schwachen zu halten. Alle häßlichen Angriffe und Mordgeleien der Sozialdemokratie gleiten an dieser Tatsache machtlos ab.

Neichstag.

* Berlin, 22. Jan. Der vierte Tag der Etatsdebatte des Reichstags begann mit einer dreißtündigen Rede des Abg. Bebel, der sich gegen die Militär- und

Flottenausgaben wandte, den Venezuela-fall, wie bei unseren Sozialdemokraten selbstverständlich, durchaus vom Standpunkte der Interessen Venezuelas behandelte, den großen Maderabat als Endergebnis des Militarismus prophezeite und dann auf die sozialpolitische Gesetzgebung überging. Diese sei lediglich das Werk der Furcht vor der Sozialdemokratie und biete den Arbeitern zu wenig zum Leben und zum Sterben zu viel. Die sozialdemokratische Partei würde darum auch heute gegen diese Gesetzgebung stimmen. Die Bourgeoisie sei allerdings in Frankreich und überhaupt in den romanischen Ländern dem sozialen Fortschritt feindsicher als in den germanischen. Doch das Virgertum in Deutschland die Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung und diejenigen der progressiven Einkommen- und der Vermögenssteuer auf sich genommen hat, diese Tatsachen ließen sich nicht leugnen. Das vom Reichskanzler aufgestellte soziale Programm sei nicht zu verwerflichen innerhalb der gegenwärtigen Gesellschafts-Ordnung. Die Gemberbeziehung ergebe eine stetige Abnahme der selbständigen Unternehmer und Zunahme der Arbeiter, was ein Herabfallen in tiefere soziale Schichten, nicht ein Aufsteigen in höhere bedeute. Die Sozialdemokratie freue sich dieser Entwicklung, weil sie die Vorbereitung für die Etablierung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates sei. Zum Schluß ging der Abg. Bebel in einer bisher im Reichstage nicht üblich gewesenem Ausführlichkeit und Schärfe auf Neben des Kaisers ein und stellte der darin ausgedrückten scharfen, aber sachlich zutreffenden Charakterisierung der sozialdemokratischen Agitatoren seinen Protest entgegen. Er tat dies unter geschickter Umgehung eines Ordnungsrufs, aber aus den Reihen seiner Partei tönte als

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

(19. Fortsetzung.)

„Das ist unsere Edelgard — Fräulein Edelgard Lynden.“

Harald hatte Edelgard auf den ersten Blick erkannt. Alles Blut wich aus seinem Gesicht, er wollte lächeln, aber sein Gesicht verzerrte sich und seine Stimme klang rau und heiser, als er erwiderte:

„In der Tat — eine interessante Erscheinung.“

Erstaunt blickte Else zu ihm auf.

Sie bemerkte die lässe Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, und plötzlich krieg der Verdacht in ihr auf, daß der Mittelmister Edelgard schon früher gekannt hatte.

„Fräulein — Lynden schon lange bei Ihnen?“ fragte er, nur um die drückende Stille zu unterbrechen.

„Drei Jahre.“ antwortete sie kurz und wandte sich ab.

Harald starrte schweigend der schwarzen Gestalt Edelgards nach, die allmählich zwischen den vertheimten Büschen des Gartens verschwand.

Er vermochte nicht zu sprechen — er rang nach Worten — da trat zum Glück Fräulein Amalie mit ihrem Album ein und begann sofort wieder eine lebhaft Unterhaltung.

8. Kapitel.

Witter auflachend warf Harald die seine goldgeränderte Karte auf den Tisch, die ihn für den kommenden Sonntag zum Diner bei dem Geheimrat Hallersmark einlud.

„Der liebe Miß! umsonst, mein lieber Hans.“ wandte er sich an Leutnant von

Benenroth. „Da finde ich, was ich so dringend nötig habe: ein reizendes junges Mädchen, reich und klug, in das man sich wahrhaftig auf seine alten Tage noch verlieben kann, ein Mädchen, das einem mit der ganzen schönen Zärtlichkeit erwachender Liebe entgegentritt — man hofft endlich zum Ziele zu kommen, da steigen die Schatten der Vergangenheit empor und in ihrem Nebel verschwindet das freundliche Bild der Zukunft. Zum Hente, ich bin des Spiels überdrüssig! Morgen reise ich nach Frederiksdorf zurück — mag dann die Karre laufen, wie sie will.“

„So leicht würde ich das Spiel denn doch nicht aufgeben, Harald.“ entgegnete Hans von Benenroth ernst. „Wenn Du auch Deine frühere Verlobte in der Villa Hallersmark als Erzieherin wieder getroffen hast, so ist das noch lange kein Grund, Deine Bewerbung um Fräulein Else aufzugeben. Jedenfalls weiß man in der Familie des Geheimrats nichts von dieser einseitigen Braut-schaft der Erzieherin, sonst würde man Dich nicht so freundlich empfangen haben. Oder man ignoriert diese Tatsache, die drei Jahre und länger zurück liegt. Doch Edelgard Lynden über ihr früheres Verhältnis zu Dir sprechen sollte, doch ich für unwahrscheinlich, denn sie würde dadurch Gefahr laufen, ihre Stellung zu verlieren. Alles das spricht dafür, daß Du unbesorgt der Einladung Folge leisten kannst.“

„Aber, Mensch, Hans, Freund und Vetter, begreift Du denn nicht, wie peinlich diese ganze Situation für mich selbst ist? Bebenst Du nicht, wie ich mir selbst in dieser Angelegenheit vorkommen muß?“

„Gewiß, könnte die Affäre für Dich peinlich sein — aber nur in dem einen Falle —“

„Welcher sollte das sein?“

„Wenn Du Edelgard Lynden noch liebtest...“ Harald bliß die Zähne knirschend zusammen und wandte sich ab, eine Weile finster zum Fenster hinaus auf die Straße starrend.

Dann lachte er kurz auf und sagte:

„Von der Liebe laß uns nicht sprechen, alter Junge. Dieser Luxus darf sich ein Mann in meiner Lage nicht erlauben. Höchstens so eine ehrliche warme Neigung, die für eine vernünftige Ehe ausreicht, eine anständige Gefinnung und den festen Vorsatz, seiner Frau das Leben so angenehm wie möglich zu machen... das andere, die Liebe, die Leidenschaft — das ist nichts mehr für uns.“

„Du darfst Dich nicht zu niedrig einschätzen, Harald!“

Ihr Gespräch wurde durch den Eintritt des Dieners unterbrochen, welcher Harald mehrere Briefe überreichte.

„Geschäftsbriefe — Rechnungen — Klagen meines Inspektors über die Arbeiten — Klagen meiner Mutter über Sorgen, nichts weiter! Es ist zum Verzweifeln!“ rief Harald und warf die Briefe auf seinen Schreibtisch.

„Doch halt.“ fuhr er fort, „da ist ja noch ein Schreiben — alle Wetter, was ist das? Entschuldig mich einen Augenblick.“

„Bitte — bitte!“

Harald öffnete den Brief und las ihn — las ihn noch einmal und sank dann in den Sessel vor dem Schreibtisch nieder, die Stirn in die Hand stützend und finster vor sich hin-starrend.

Das dauerte eine ganze Weile, bis sich Hans, der am Fenster gestanden hatte, erstaunt umwandte. Rasch schritt er auf den

stumm und niedergedrückt Dasigenen zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Hast Du eine schlechte Nachricht erhalten, Harald?“

Dieser fuhr jäh empor. Ein schmerzlicher Ausdruck lag um seine Lippen.

„Eine schlechte Nachricht?“ „Nun, wie man's nimmt! Du wirst jedenfalls sagen, es ist eine gute Nachricht. Für mich bedeutet sie... doch das ist einerlei! Da, Hans, lies!“ Hier haben ja keine Geheimnisse vor einander — lies nur!“

Er reichte dem Freunde den Brief, der nur wenige Zeilen enthielt und lautete:

„Wenn Sie der Einladung des Geheimrats H. zum Diner Folge leisten wollen, so sollen Ihnen alle Erinnerungen nicht im Wege stehen. Die Vergangenheit mit ihrem In-halt ist für mich verfunken und vergessen. Wir können uns frei und harmlos wieder be-gegnen. Wenn eine eheliche Zuneigung zu Fräulein Else Sie leitet, so werden Sie mich stets als Freundin auf Ihrer Seite finden. Ich wünsche Ihnen mit Else Glück und Frieden — aber denken Sie daran, daß diese Güte nur durch strenge Arbeit, durch Vertrauen und selbstlose Liebe zu ertingen sind.“

„Sie bitte Sie, der Vergangenheit ebenso objektiv gegenüber zu stehen, wie ich, die ich mich freuen werde, Sie als alten Freund wieder begrüßen zu dürfen.“

„Alles andere sei vergessen.“

Edelgard Lynden.“

Benenroth legte den Brief auf den Tisch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Pointe ein beschimpfendes Wort, zu dem sich auf die Frage des Präsidenten niemand bekannte. Auch die Oelfer Ansprache des Kronprinzen wurde zum Gegenstand eines in verlegende Formen zerkleberten Protestes gemacht. Diese Proteste gegen die Sozialdemokratie seien in dessen Wirkungslös; sie erweckten Haß und verweirten die sozialdemokratischen Wähler. Die Sozialitätsadressen von Arbeiterkreisen seien erzwungen gewesen. Cafarismus auf der einen, Hygiantismus und Strebertum auf der anderen Seite kennzeichneten den derzeitigen Zustand des Lebens in Deutschland.

Zur Erweiterung erhob sich sofort der Reichszangler Graf v. o. r. B i l l o w: Eine Partei von dem Auftritte der sozialdemokratischen habe kein Recht, sich über die scharfe Form irgend welcher Kundgebung zu beschweren. Soeben wieder sei aus ihren Reihen ein Ausdruck gefallen, zu dem sich nicht zu bekennen der Zuhörer wenigstens Schamgefühl genug gehabt habe. Eine Partei, die mit allen Mitteln der Agitation die Monarchie zu schädigen und zu untergraben bestrebt sei und den Umsturz der verfassungsmäßigen Zustände betreibe, könne sich nicht wundern, daß ein von seinen Wünschen und Rechten durchdringener Monarch sich dagegen mit Entschiedenheit und hier und da mit Schärfe zur Wehr setze. Er, der Zangler, werde sich niemals scheuen, den Träger der Krone durch seine verfassungsmäßige Verantwortlichkeit zu beden, aber er glaube, daß die große Mehrheit des Reichstags mit ihm den Wünsche habe, die unverantwortlich und unverteidigte Person des Monarchen so wenig wie möglich in die Debatten gezogen zu sehen und in dieser Beziehung zu der früheren Praxis zurückzukehren. Was die Sozialpolitik anlangt, so könne von einem Stillstande auf diesen Gebiete nicht die Rede sein, aber man könne nicht plötzlich an die Stelle des Bestehenden etwas setzen, was den Herren Sozialdemokraten in wagen Umrissen vorkäme. Betreten Sie den Boden der Lokalität und Vernunft, verzichten Sie auf die Verletzung der Gefühle, die der großen Mehrheit des deutschen Volkes heilig sind! So lange Sie das nicht wollen, schämen Sie die Sache der Arbeiter. Der Reichszangler ging darauf zur auswärtigen Politik über und erklärte, Deutschland verfolge mit seiner Flotte — die nach dem Flottenplane erst an vierter oder fünfter Stelle unter der Flotten der Welt rangiere — lediglich die Ziele der Verteilung der deutschen Räfte, der Wahrung deutscher Interessen und des Schutzes der Deutschen im Auslande; aggressive Zwecke werden nicht verfolgt. Der Abg. Bebel habe die Ansprüche Venezuelas mit einer Rechtfertigung gegen Deutschland vertreten, daß der Präsident Castro sehr vergnügt sei werde wenn er das Telegramm darüber beim Morgenkaffee lese. Nicht nur Geldforderungen haben die deutsche Aktion veranlaßt, sondern auch die Notwendigkeit, unser durch die Behandlung der deutschen Forderungen erschüttertes Ansehen aufrecht zu erhalten. Die Behauptung des Abg. Schädel, gegen Deutschland bestrebe mehr Haß als Liebe, sei im allgemeinen nicht richtig. Deutschland habe auch zuverlässige Freunde, und habe uns Mißling angegriffen, so habe Materiel das deutsche Volk das Gewissen der Welt genannt. Haß, der gewöhnlich aus Neid hervorgerge, sei übrigens in der Politik immer noch häufig als Mittel. Halten wir unser Pulver trocken und zanken wir uns nicht miteinander, und niemand wird uns an den Wagen fahren. (Beifall.) — Der alldeutsche Abgeordnete H a f f e (n. L.) der hiernach das Wort erhielt, betonte die Betätigung des deutschen Unternehmertums für die Forderung des Arbeiterstandes noch vor dem durch die kaiserliche Hofschaff gegebenen Anstoß. Der vom Abg. Bebel wieder aufgewandten Verleumdungstheorie gegenüber wies er darauf hin, daß die gewerbliche Selbstständigkeit nicht das entscheidende Kriterium des Wohlstandes sei, der ungeachtet der vom Abg. Bebel zugrunde gelegten Gewerbeabzählung in den breiten Massen ständig zunehme. Ein freundliches Verhältnis zu Frankreich, wie es der Abg. v. Bollmar empfahl, wünsche auch der alldeutsche Verband, allerdings nicht auf der Grundlage der Herausgabe oder des Austausch reichsländischen Gebietes. Der Redner bedauert die Klümmung Sanganhais, wünscht die Einführung der Reichswährung in Ostafrika und sagt der Kolonialpolitik die dauernde Unterstützung seiner Partei zu. Die weitere Beratung wurde auf morgen vertagt.

Von der Kronprinzessin von Sachsen.
* Berlin, 20. Januar. Zur Frage eines etwaigen Konfessionswechsels der Kronprinzessin von Sachsen schreibt ein evangelischer Pfarrer der „Deutschen Warte“: Durch die

Tagesblätter gehen wiederholt Andeutungen der Möglichkeit eines Uebertrittes der Kronprinzessin von Sachsen zum Protestantismus. Diese Andeutungen erwecken den Schein, als ob die evangelische Kirche jebermann mit Freuden willkommen heiße, er komme, aus welchem Beweggrunde er immer wolle. Wenn dem so wäre, so verriet das zum mindesten einen Mangel an Selbstbewußtsein und Selbstachtung. Demgegenüber ist geltend zu machen, daß ein evangelischer Geistlicher nur dann inen Konvertierten aufnehmen würde, wenn der Uebertritt aus innerer Ueberzeugung von der Wahrheit der evangelischen Lehre erfolgt. Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so kann von keiner Aufnahme in die evangelische Kirche die Rede sein. Die bisher durch die Tagespresse in vorliegendem Falle bekannt gewordenen Motive erschöpfen sich in den Begrissen Ehescheidung und Wiederverheiratung. Somit dürfte die Voraussetzung zu einem Konfessionswechsel nicht vorhanden sein. Es dürfte aber auch trotz eines etwaigen Uebertrittes die evangelische Trauung auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Welcher evangelische Geistliche wolle es auf sich nehmen, ein Paar wie dieses, das mit Hintanlegung der Wahrheit der evangelischen Lehre und natürlichsten Wünschen einzig „dem Gebote der Liebe gefolgt“ ist, kirchlich einzusegnen? Wir kennen nun nicht die kirchengesetzlichen Bestimmungen aller Länder, aber innerhalb der preussischen Landeskirche, der größten deutsch-evangelischen Kirchengemeinschaft, wäre die Trauung im vorliegenden Falle ausgeschlossen. Es ist anzunehmen, daß rücksichtlich der Handhabung religiös-sittlicher Fragen kein nennenswertes Auseinandergehen besteht. Das Kirchengesetz vom 27. Juli 1880 bestimmt, daß trotz bürgerlich geschlossener Ehe die Trauung zu versagen ist, wenn es sich um Geschiedene handelt, deren Ehescheidung von den zuständigen Organen auf dem Grunde des Wortes Gottes nach gemeiner Auslegung der evangelischen Kirchen als sündhaft erklärt wird, und ferner wenn es sich handelt um „Ehen solcher Personen, welchen — — wegen verführerischer Scheidung der früheren Ehe oder wegen ihres Verhaltens bezüglich der Eingehung der Ehe der Segen der Trauung ohne Vermerk nicht erteilt werden kann.“ Welchen Sinn hätte der Uebertritt, wenn gleichwohl die kirchliche Trauung sich nicht ermöglichen ließe? Es wäre zu wünschen, daß in den Tagesblättern von einem Konfessionswechsel der Kronprinzessin nicht mehr als von einer Möglichkeit gesprochen würde, denn er wäre eine Ungeheuerlichkeit.

* Leipzig, 22. Jan. Die Nachricht, daß der Rechtsbeistand der Kronprinzessin, Herr Rechtsanwalt Dr. Jehme hier, durch ein Telegramm des Oberhofmarschalls zu einer privaten Besprechung mit Sr. Majestät dem König Georg gefahren nach Dresden berufen worden sei, bestätigt sich nicht. Herr Rechtsanwalt Dr. Jehme hat in seiner Eigenschaft als Rechtsbeistand der Kronprinzessin gestern zwar in Dresden mit den beteiligten Herren Ministern und dem Rechtsbeistand des Kronprinzen, Herrn Dr. Körner, konferiert, bei Sr. Majestät dem König jedoch hat er keine Audienz gehabt.

* Dresden, 22. Januar. Wie bekannt wird, haben die Kronprinzessin und Witron vor ihrer Abreise nach Mentone die Trauung gemacht. Die Tatsache berührt um so befremdlicher, als alle Mitteilungen, welche in letzter Zeit von berufener Seite aus in die Öffentlichkeit drangen, darin übereinstimmten, daß die Kronprinzessin bereits erkannt habe, in welsch unwürdiger Weise Witron ihre persönliche Zuneigung für seine eigenen Interessen auszunutzen verstand und daß sie über diese Wahrnehmung tief unglücklich sei.

Venezuela.

* Maratibo, 21. Januar. Die drei deutschen Kriegsschiffe „Gazelle“, „Vineta“ und „Panther“ beschießen das Fort San Carlos, welches die Beschießung erwidert. Das Dorf San Carlos ist niedergebrannt.

* Maracaibo, 21. Jan. Ein Ruderboot näherte sich heute nachmittag auf drei Meilen dem Fort San Carlos; es berstet, daß die Kanonen jede Minute einen Schuß abgaben, das Fort konnte vor Rauchwolken nicht gesehen werden, aber es war klar, daß die venezolanischen Artilleristen mit großer Geschwindigkeit schossen. Um 1 Uhr nachmittags erfolgte eine Explosion, augenscheinlich in dem Fort, dichter Rauch stieg auf und verdeckte einen Teil der Wälle.

* Caracas, 21. Januar. Bei dem Anzuge auf Coro hatte General Kiera einen Verlust von 200 Mann.

* La Guayra, 21. Jan. Der holländische Kreuzer „de Ruyter“ ist heute von Los Roques angekommen, wo er die Bewohner

in der größten Not fand; der Kreuzer ließ Lebensmittel und Wasser für acht Tage zurück und erhielt die Erlaubnis des Blockadeschwaders, weitere Hilfe zu senden.

* London, 22. Januar. Nach einem New Yorker Telegramm begannen gegen 11 Uhr vormittags die Schiffe „Vineta“, „Falke“ und „Panther“ das Bombardement auf San Carlos. Um 1 Uhr dauerte das Schießen noch fort. Der „Panther“ war nur 500 Meter vom Ufer entfernt und feuerte einen Schuß in der Minute. Um 1 Uhr fand eine Explosion in dem Fort statt. Auch das Dorf San Carlos wurde bombardiert. Mehrere Häuser brannten nieder. Ein Ruderboot kam bis auf drei Meilen ans Fort heran. Der Donner der Kanonade war weit hin hörbar. Das Fort war vor Rauch nicht sichtbar, antwortete aber rasch und wirkungsvoll.

* New York, 21. Januar. Der große Kreuzer „Vineta“ und die kleinen Kreuzer „Panther“ und „Gazelle“ begannen Mittwoch vormittags 10 Uhr ein Bombardement gegen das Fort San Carlos. Das Feuer wurde heftig erwidert und war bei Abgang der letzten Nachrichten aus Maracaibo noch im Gange. Auf dem Festlande soll durch zu hochgegangene Schüsse bedeutender Schaden angerichtet sein. In Caracas herrscht lebhaftige Erregung. Hier wird baldige Ausflücht über diese Vorgänge als dringend erwünscht bezeichnet, damit den tendenziösen Darstellungen der „Gelben Presse“ begegnet werden könne.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. Januar. (Hofnachrichten.) Heute morgen unternahm Sr. Maj. der Kaiser einen Spaziergang mit dem Prinzen Eitel-Friedrich und konferierte dann mit dem Reichszangler Grafen v. Billow. Von 10 Uhr ab hörte Sr. Majestät im königl. Schlosse die Vorträge des Kriegsministers — wogu Oberst v. Seyden-Rinten befohlen war —, des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Militärkabinetts.

* Dresden, 22. Januar. König Georg von Sachsen deekert am 27. d. M. in Berlin einzutreffen, um dem Kaiser persönlich seine Glückwünsche zum Geburtstag darzubringen. In der Begleitung des Königs wird sich dessen Sohn, der Prinz Johann Georg, befinden. Kronprinz Friedrich August, welcher ursprünglich an der Reise nach Berlin teilzunehmen beabsichtigte, muß hiervon Abstand nehmen, da er gegenwärtig noch immer an den Folgen des erlittenen Knöchelbruchs leidet.

* Jena, 22. Jan. Der nationalliberale Abg. Wasserfmann hat erklärt, nicht wieder zum Reichstag kandidieren zu wollen. Konservative und Landwirtbändler stellen einen eigenen, gemeinschaftlichen Kandidaten auf.

Locales.

Merseburg, 23. Januar.

* Nochmals der Besuch Sr. Majestät in Merseburg. Trotzdem wir bereits in der vorvorigen Nummer mitgeteilt haben, daß an hiesiger maßgebender Stelle bisher nichts bekannt geworden ist über den Tag der Ankunft des Kaisers hierelbst, fahren auswärtige Blätter, u. a. der „Berlin. Lot.-Anz.“ und die „Halle'sche Zeitung“ fort, gegenteilige Nachrichten zu verbreiten. Dieselben sind, um es zu wiederholen, unzutreffend.

* Personalnotiz. Der Postgehülfe Herr Seyde ist von hier nach Halle (Saale) versetzt worden.

* Zu der Zug-Entgleisung wird noch berichtet: Kurz nach 11 Uhr abends wurde ein Güterzug vom Bahnhof Merseburg in der Richtung nach Ammendorf abgelaufen. Er kreuzte ungefähr an der bezeichneten Unglücksstelle mit dem D.-Zug, welcher 11.31 Uhr von Halle abfährt. Zwischen Schtopau und Ammendorf fand am „Eisernen Durchlaß“ ein Schienenbruch in Länge von 1 1/2 Meter statt. Die Wagen sind danach aus dem Geleise herausgegerungen und einige hundert Meter neben demselben hergelaufen, wobei sie den Unterbau zerstörten. Die eisernen Schwellen, welche dort auf Steinsschutt — der übrigens nicht besteht ist — ruhen, sind in großer Zahl teils wie Glas gebrochen, teils ganz herausgerissen, teils auch stark verbogen. Die Schienen haben sich infolgedessen aus der Spurweite gelegt, meist nach innen gedrückt, so daß die Wagenräder eingeklemmt wurden. Der Zug zerfiel daher, und zwar in drei Teile. Verschiedene Wagen entgleisten. Teile des Unterbaues derselben bedeckten auch das nebenanliegende Geleise, schwere Wagenachsen mit Rädern, wichtige Spiralfedern, zentnerschwere Eisenstücke lagen wie gestört umher. Von der Eisbogenbrücke wurde die eine

Brückenwehre (steinernes Geländer) glatt abgerissen und in die Tiefe geselendert. Die an derselben Seite befindlichen Telegraphenbrücke schlugen die Wagen größtenteils vor dem Hinabstürzen. Inzwischen hatte der D.-Zug, der in Ammendorf nicht hielt, daselbst Durchfahren erhalten. Auf der Station wurde man aber über das Ausleben des Güterzuges aufmerksam; man hörte durch die Schienen das Poltern und Krachen und brachte in richtiger Erkenntnis, daß etwas passiert sei, den D.-Zug zum Stehen. Den Beamten von Ammendorf gebührt vollster Dank dafür, denn namenloses Unglück hätte entstehen müssen, wäre diese weise Vorkehrung dort nicht geübt worden. Ein Hilfsstraßen wurde baldigt nach Halle abgelaufen. Man arbeitete fort der starken Kälte mit allergrößter Anstrengung. Der D.-Zug wurde über Leipzig geleitet.

* Der gegenwärtige Stand des Banderer Arbeitsstättenwesens in unerer Provinz. Der in Merseburg seinen Sitz habende Verein zur Beschäftigung brotloser Arbeiter in der Provinz Sachsen und dem Herzogtume Anhalt (Vorsitzender Regierungspräsident a. D. v. Dieck) veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht über die Zeit 1. Juli 1901/02. Dieser bekräftigt zahlreich, daß auch in unerer Provinz Sachsen und dem Herzogtume Anhalt das Bandererwesen verhältnismäßig beträchtlich wieder zugenommen hat. In den zusammen 70 Banderer-Arbeitsstätten des Vereinsgebietes wurden 1901 nämlich zusammen 277107 Banderer verpflegt, oder gegenüber der Zahl von 208067 Verpflegten im Jahre zuvor, eine Zunahme um nicht weniger als 70040 Köpfe. Dementsprechend stiegen auch die Gesamtverpflegungskosten, und zwar von 123624 Mark im Jahre 1900 auf 161526 Mark im Jahre 1901, also um 27902 Mark. In 19 von den 53 Kreisen des Vereinsgebietes sind Banderer-Arbeitsstätten zur Zeit nicht vorhanden, nämlich nicht in 7 im Regierungsbezirk Magdeburg (Kalbe, Halberstadt-Band, Jerichow I, Osterburg, Odersleben, Salzweel, Grasshaff Wernegerode), 4 im Regierungsbezirk Merseburg (Schweinitz, Weichen-Stadt, Zeitz-Stadt und Zeitz-Band), 6 im Regierungsbezirk Erfurt (Heiligenstadt, Mühlhausen-Stadt, Mühlhausen-Band, Grasshaff Hohenstein, Schleusingen und Nordis) und 2 im Herzogtum Anhalt (Ballenstedt und Köstlin). Die Zahl der Banderer-Arbeitsstätten, die ihren Höchststand im Jahre 1891 bis 1892 mit 123 hatte, hat sich gegenüber dem Vorjahre nicht weiter verringert, sondern ist bei 70 verblieben, wovon 20 im Regierungsbezirk Magdeburg, 36 im Regierungsbezirk Merseburg, 10 im Regierungsbezirk Erfurt und 4 im Herzogtum Anhalt. Der Höchststand an Banderern und an Kosten fällt auf das Jahr 1892, nämlich 547900 Banderer und 351800 Mark Kosten. Seitdem gingen alle Zahlen langsam, aber stetig zurück, bis im Jahre 1901 leider wieder die oben näher dargelegte gegenteilige Bewegung eintrat.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 21. Januar. Unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Stecker fand heute eine öffentliche Versammlung der Handeltamner statt. Der Haushaltsplan der Kammer für 1903 wird in Einnahme und Ausgabe mit 39400 M. festgelegt und beschlossen, zur Deckung des Bedarfs an Handelskammerbeiträgen für 1903 nach dem Gewerbesteuerfoll für 1903 von rund 600000 M. 6 Proz. zu erheben. Das gibt eine Einnahme von 36000 M.

* Weichenfels, 22. Januar. Das Resultat der gestrigen Stadterordneten-Sitzung, in welcher der Haushaltsplan der Kammerei beraten wurde, war wiederum eine Erhöhung der Kommunalsteuern. Der Etat wurde mit 725980 M. festgelegt, die Steuern folgendermaßen: 198 Prozent der vom Staate veranlagten, den Gemeinden überweisen Realsteuern, 177 Proz. Zuschlag zur staatlichen Einkommensteuer und 150 Proz. der Betriebssteuer (im Vorjahre wurden nur 180 Proz. der Realsteuern und 174 Proz. der Einkommensteuer erhoben). — In der neueröffneten Dietrichschen Strohhofabrik wurde der den Kessel bedienende Feizer Baumann durch das Herausfliegen einer Ventilsicherung mit siedendem Wasser überfallen und so fürchtbar verbrüht, daß der Unglückliche in der Halle'schen Klinik verstarb. Eine Frau und fünf unzerogene Kinder betauern den Verlust ihres Ernährers.

* Burgliebenau, 21. Jan. Infolge der anhaltenden strengen Kälte sind die Weiber und Töchter, deren reicher Schußbestand gerade den Wildenten als besonderer Lieblingsauf-

enthalt dient, zugefroren und auch die Ester hat sich mit einer Eisdicke überdeckt, die nur einzelne offene Stellen, wo der Fluß starke Strömung hat, aufweist; auf diesen tummeln sich nun jetzt Hunderte von Wildenten, die hier auch Nahrung finden. Für den Jäger ist es jedoch äußerst schwierig, sich dem Wilde, das sehr schlaue ist, auf Schußweite zu nähern, da sich die Tiere beim Nähen von Menschen in schwimmbelnde Rüste erheben und sich außer Reich des Feuerrohrs setzen und dann Fluß auf- oder abwärts wieder auf offenen Stellen einfallen. Das Vorkommen der Wildenten ist hier seit Trodenlegung des Sees bei Rößlingen nicht mehr so zahlreich, wie es damals war. — Die Weiße Ester, welche noch vor 10 Tagen infolge des damals andauernden Tauwetters und der Niederschläge über die Iffers treten wollte und Hochwasser in Aussicht stellte, hat jetzt einen so niedrigen Wasserstand, wie er um die jetzige Jahreszeit selten beobachtet wurde. Der Fluß ist vollständig in sein Bett zurückgegangen und weit über 1 m gefallen. Für die weiten Weidenflächen wäre jedoch eine Dünung des Grases durch Ueberflutung von hohem Werte. Bei der jetzt trockenen Witterung ohne Schneedecke ist jedoch auch bei entretendem Tauwasser ein Hochwasser vorläufig nicht zu denken.

*** Schafstedt, 20. Januar.** Auf der Straße nach Niederwilkig begegnete ein Auto mobil dem Hauptmannlichen Geschir aus dem „Noten Hirsch“ zu Schäfte, dessen Pferde schon wurden und durch den Straßenstreifen gingen, wodurch die Kutsche ziemlich fast beschädigt wurde. Glücklicherweise blieben die Insassen keinen Schaden erlitten.

*** Urtern, 19. Januar.** Ein seltener Besuch stellte sich im hiesigen Salinenpark ein — ein Storch, der an dem kleinen Goldfischteich vergeblich Nahrung suchte. Der arme Vögel, der wahrscheinlich infolge Krankheit seine Herbstzeit nicht antreten konnte, ist bis jetzt ziemlich gut durch den rauhen Winter gekommen.

*** Gleien, 20. Jan.** Ueber einen neuen Beweis für die Freundschaft des Majors a. D. von Wuthena u. Ritterquatsbeitzers auf Gleien, Hohenturm und Nienberg gegen seine Arbeiter kann berichtet werden. Der frühere Arbeiter und langjährige Hofmeister Herr Peterich, welcher in wenigen Monaten mit seiner Ehefrau auch das Fest der goldenen Hochzeit feiert, durfte heute auf eine fünfjährige Dienstzeit hierseits zurückblicken. Herr v. Wuthena wünschte, für Treue im Dienste dem Jubilär eine besondere Ehre zu teil werden zu lassen und hatte durch das königl. Landratsamt zu Delitzsch eine allerhöchste Auszeichnung durch Verleiher des „Allgemeinen Ehrenzeichens“ nachgesucht. Es. Majestät der Kaiser hat dieses Gesuch genehmigt. Am heutigen Nachmittag traf der Landrat Herr von Büsse auf hiesigem Rittergute ein und dekorierte in Gegenwart der Beamten und einiger geladener Herren aus dem Orte, sowie der verammelten älteren Arbeiter, die bereits 20—25 Jahre auf hiesigem Rittergute treue Dienste geleistet, unter ebenso herzlichen wie anerkennenden Worten dem Jubilär mit genannter kgl. Auszeichnung. Es war eine ergebende Feier, bei welcher der Segen eines guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter so recht zutage trat. — Bei einem freundlich gependeten fragalen Abendbrot und würzigen „Speck von Sternburg“ war darauf der Jubilar mit den Aufsehern und allen Arbeitskollegen im hitzeren Zusammensein im Gasthof vereint.

*** Liebenwerda, 22. Jan.** Heute morgen fand man den herrschaftlichen Kutscher Morawitz mit gebrochenem Genick in einem Stalle der hiesigen Oberförsterei. Derselbe hat allem Anschein nach bereits am Abend zuvor von Boden holen wollen und ist in der Dunkelheit die Treppe hinabgestürzt.

*** Schönebeck, 22. Januar.** Im benachbarten Ciedorf hat der gestrichelte W. in einem Anfall von Zornschweiß seinen Vater und Bruder (einen 12jährigen Knaben) mit dem Messer angefallen und durch Stiche in den Kopf und Hals schwer verletzt. Während seiner Willkür hat W. einen Sonnenfleck erlitten und war so schwer erkrankt, daß er nach Althersitz gebracht werden mußte. Er war nun schon wieder längere Zeit zu Hause, ohne gefährlich zu sein. Jetzt ist er wieder nach Halle gebracht worden.

*** Aus Thüringen, 22. Jan.** Bei Wischleben wurde in vergangener Nacht dem Stredemärter Bapstheil einer Weisströpfung ein Wein und ein Armabgeschnitten. Der Arme starb alsbald. — In Göttinga erschloß sich aus unbekanntem Grund ein Mefferdar. — Der Rentier Rine in Mühlhausen ist den Ver-

letzungen erlegen, die ihm ein entlaufener wüthender Ose bebrachte. — In Weissenfels erriet der Fleißherlehrling Zimmermann unter einen beladenen Wagen. Er wurde berast verletzt, daß er auf der Stelle starb. — Im Garten des Pfarrhauses in Groß-Leinungen ist ein Erbsahl im Durchmesser von etwa 5 m und in einer Tiefe von 15 m entstanden. Diese Entung ist die dritte, die sich in wenigen Jahren auf ein 4.5 Ar großen Terrain ereignet hat. Das Pfarrhaus, ein komfortable eingerichtetes, ziemlich neues Gebäude, wurde geräumt werden.

Bermischtes.

*** Dresden, 22. Januar.** In dem fischhühnigen Grenzort Heid a wurde eine 28 Jahre alte Witwe das Opfer des Spiritismus. Sie wollte sich in den nächsten Tagen verheiraten. Die Frau war eine fanatische Anhängerin des Spiritismus. Sie wohnte deshalb in Zwickau einer pietistischen Sitzung bei, um sich zu vergewissern, daß ihre Verheiratung auch den Bestand der Welt erhalte. Sie ließ durch das Medium ihren verstorbenen Mann befragen. Dieser rief ihr von der Welt ab und berief sie auf, zu ihm zu kommen, er sei in einem Hofenquart. Die Frau schüttete noch am selben Abend Wein in den Kaffee, nahm den Kaffee mit sich und verließ am nächsten Morgen. Vor ihrem Tode erklärte sie den oben geschilderten Umstand als Ursache ihres Selbstmordes.

*** Erfan, 21. Jan.** Leutnant Eduard Freiherr v. Salmuth vom Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93 wurde gestern nachmittag von seinem Vorgesetzten in seiner im Regimentsquartier gelegenen Wohnung erstickt aufgefunden. Er ist das Opfer eines Selbstmordes geworden, welcher dadurch entstanden sein dürfte, daß er sich beim Aufbruch bettet das Licht auszulöschen. Das Feuer selbst hat nur wenig Schaden angerichtet. Freiherr v. Salmuth hat dem ostasiatischen Expeditionskorps angehört.

*** Mainz, 21. Januar.** In dem benachbarten Dellenheim lebt ein Mann mit Namen Georg Vecht, der im vorigen Herbst 100 Jahre alt geworden ist. Unter den Gratulanten befand sich damals auch der Oberst des 87. Regiments, in dem der Jubilar in den 20 er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Unteroffizier gedient hat. Wahrscheinlich in dem Stammregiment, denn das 87. Regiment ist erst nach 1806 entstanden. (Die Red.) Der Oberst verlor dem Jubilar, gelegentlich das Regiment in Parade an ihm vorzuführen. Diese Gelegenheit ergab sich am Sonnabend bei einer Feiernübung, die das Regiment in die Nähe des Dries brachte. Stramm paradierte das ganze Regiment vor dem am Fenster stehenden Jubilar vorüber. Die Feiern begünstigten den Jubilar, dem Regimentsangehörigen mit Handdruck und der Oberst hielt eine Ansprache.

*** Frankfurt a. M., 22. Jan.** Gestern nachmittag nach 5 Uhr begab sich die Haushälterin Auguste Breu zu ihrer 22 jährigen Schwester Marie, welche in einem Hause des Oberweges als Dienstmagd in Stellung war, um dieselbe zu befragen, ihrer Herrschaft den Dienst zu kündigen, was dieselbe jedoch verweigerte. Die beiden Schwestern gerieten darüber in Streit, in dessen Verlauf die ältere Schwester einen Revolver zog und auf die jüngere fünf Schüsse abgab, wovon einer in die Brust drang und zwei in den Rücken. Zum Glück wurden jedoch die Kugeln durch das Korsett aufgehalten, so daß das Mädchen nur mit geringen Fleischwunden davonkam und sich außer Gefahr befindet. Ihren Zweck, die Schwester aus ihrer Stellung zu entfernen, hat die Auguste Breu dabei erreicht, indem die Marie ihren Dienst bei ihrer Herrschaft entlassen wurde. Die Täterin ist verhaftet worden.

*** New York, 21. Januar.** Bei Chinatown im Staate Washington stieß letzte Nacht auf der Great Northern-Bahn ein Arbeiterzug mit einem Dampfzugschneepflug zusammen. Dabei wurden 12 Personen getötet und 12 verletzt.

Gerichtszeitung.

*** Düsseldorf, 22. Januar.** Wegen Verurteilungsbildung verurteilte heute das hiesige Kriegsgericht den Gefreiten Emil Heinz zu vier Monaten Gefängnis. Während der Verurteilung hatten der Landwehrbatterie Major a., sowie die Musketiere Schmittay und Peil des wiesentlichen, der Musketier Kling des sächsischen Weines sich schuldig gemacht. Schmittay und Kling wurden zu je acht Monaten Gefängnis und beiden anderen zu je einem Jahre Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Ausschließung aus dem Dore verurteilt. Sämtliche Verurteilte gehören dem in Mühlheim a. Rh. garnisonierenden Infanterie-Regiment Nr. 16 an.

*** Sondershausen, 20. Jan.** Der Hofhofsograp Weinsoß, welcher beschuldigt war, von dem Schützenkönig, den er als Schützenhauptmann einen verschlungenen Ring erworben habe, mehrere alte wertvolle Münzen verkauft zu haben, wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, dagegen wurde der mitangeklagte Soldatenteiler Fretschke, welcher die Münzen von Weinsoß gekauft und dann wieder verkauft hat, von der Anklage der Dieberei freigesprochen.

Kleines Feuilleton.

*** Ein Ueberzähliger beim Ordensfest.** Unter diesem Titel veröffentlicht das „V. L.“ folgende Zuschrift eines Lesers: „Das erste Krönungs- und Ordensfest, das unter der Regierung des damaligen Königs, späteren Kaisers Wilhelm I. gefeiert wurde, war besonders prächtig vorbereitet. Ich war damals zwölf Jahre alt und verhältnismäßig sehr klein. Das Ordensfest zu besuchen und, wenn

auch nur aus der entferntesten Gde, zu sehen, war mein sehnsüchtiger Wunsch. Zu meinem Glück erfuhr ich, daß mein Onkel, der Majoritäts-Garde-Artillerie-Regiments zu Fuß, mit seiner Kapelle die Tafelmusik auszuführen betraut war. Dem Braven lag ich nun täglich in den Ohren, daß er mich mitnehmen möge, doch sah ich bald ein, daß dies so ohne weiteres nicht geschehen könne. Eine große Ouverture und andere große Musikwerke sollten aufgeführt werden, und ich qualte den Onkel fortgesetzt, er möge mich doch wenigstens die Partituren der großen Stücke ins Schloß tragen lassen; vielleicht käme ich so hinein und könnte dann bei der Kapelle auf dem goldenen Chor bleiben. In der sicheren Voraussetzung, daß man mir die starken Noten abnehmen und mich davonjagen würde, willigte der Onkel endlich nach, ein, um mich los zu werden. Es war noch ziemlich früh, als ich mit meiner Wiebe ins Schloß leuchte, und mit Verwunderung betrachteten mich die Wachen. „Wo willst Du hin?“ fragte eine von ihnen. „Ich habe die Noten für die Artillerie abgeholt!“ Ein Unteroffizier machte mein Paket auf, und als er wirkliche Notenblätter erblidete, sagte er: „Na, dann mach es schnell, weißt Du Bescheid?“ Jetzt mußte ich „Ja“ sagen, sonst schickte er einen Lakaien oder sonst jemand mit, und mit meinem Dableben war's aus. Frech stieg ich die Treppe hinauf und hörte noch die Stimme des Unteroffiziers: „Du machst aber schnell, daß Du wieder runter kommst!“ Lakaien rannten Trepp auf, Trepp ab, und ich mußte mehrmals fragen, ehe ich die berühmte Musikloge, hoch oben im Weißen Saale, gefunden. Es war überflüssig, daß ich mich hinter einer großen Trommel und zwei Kontrabässen zu verbergen suchte, denn es kimmerte sich niemand um mich. Als die Musiker kamen, die mich zum Teil kannten, wurde zwar viel gelacht über den Notenträger, aber ich konnte von oben herab all die Pracht sehen, konnte beobachten, wie der König mit den Ordensrittern sprach, und dabei klangen mir die entsetzlich lauten Töne des Musikkorps dröhnend in die Ohren. Als es hieß: „es ist Schluss!“, schlich ich ganz behütet von dannen über Treppen und Korridore, die meist mit rotem Fluß belegt waren. Plötzlich stockte mein Fuß; acht Stufen unter mir lagen könig Wilhelm, der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl und viele andere Fürstlichkeiten über einen breiten Korridor. Vor Schreck ruckte ich auf der nächsten Stufe aus und legte mich mit höherem Knick auf die Treppe. Die hohe Gestalt des Königs stand mir gegenüber, mir wurde schwarz vor Augen, als ich seine sanfte Stimme hörte: „Wo kommst Du her, mein Junge?“ Ich sagte nach einem mit Samt bezogenen, an der Wand entlang hängenden Tau, stand auf und sagte in meinerlichen Tone: „Najestät, ich habe die Noten für meinen Onkel hergebracht!“ „Na, deshal braucht Du doch nicht zu weinen“, sagte der Kronprinz lachend und zog mir beide Arme herunter, daß ich dastand, als ob ich Front machte. „Geben Sie dem Jungen etwas“, sagte er zu einem der Kammerherren, „vielleicht etwas Konfekt und Kuchen.“ Während ich so von dem Herrn weggelührt wurde, um eine große Dille mit den verschiedensten Süßigkeiten zu erhalten, hörte ich einen der Herren des königlichen Gefolges lachend sagen: „Eine Nachtschlafgarre können mir ihm doch nicht gut ansetzen“, wozu der Kronprinz bemerkte: „Dann müßten mir ihm auch zugleich den „Hofenband“ geben, und den haben wir nicht!“

*** In den beiden Dynamit-Anschlägen** in Wienode wird noch mitgeteilt: Von welcher Verletzung die bestialischen Täter sind, geht aus einem anonymen Schreiben hervor, das Direktor Staats am folgenden Morgen durch die Post erhielt und in dem die Täter ihre Freude über das Geschehene ausdrückten. ll. a. heißt es darin: „Dies Rezept wird euch beiden wohl helfen haben!“ Das Schreiben ist demnach gewiß vor der Explosion in den Postkasten gesteckt worden. Gestern trafen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Hildesheim Gerichtsbeamte aus Fallersleben in Wienode ein, besichtigten die Tatorte und nahmen ein Protokoll auf. Vier Personen, die eventuell als Täter oder Mitwissende in Frage kommen könnten, wurden einem eingehenden Verhör unterzogen, das am Spätabend noch nicht beendet war. So viel ist sicher, daß die Täter in einem ergeren Kreise von Grubenarbeitern zu suchen sind, die einerseits die Sprengungsarbeiten genau informiert, andererseits a. er mit der Certlichkeit und dem Versteher in den betreffenden Häusern eingehend vertraut sind. Durch das Auffinden der nicht explodierten Dynamitmengen, sowie

durch andere Wahrnehmungen hofft man auf die Spuren der Täter zu gelangen. Gewiß ist, daß die Sprengstoffe von Fallersleben hertrüben; wie dieselben aber bei der strengen Kontrolle in die Hände der Täter gelangen konnten, ist ein Rätsel. Was den Anlaß zu den Anschlägen gegeben hat, ist nicht recht klar. Die Leute werden auf Salzbergwerken in auskömmlicher Weise gelohnt, andererseits wird aber angefeindet der Gefahren, die jeder Bergbau mit sich bringt, darauf gesehen, daß während der Arbeit keine alkoholischen Getränke genossen, überhaupt die Arbeitsordnung aufs genaueste befolgt wird. Kein gelernter Bergmann wird gegen derartige Maßregeln etwas einwenden. — Gestern am 21. ds. Mts., mittag trafen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Hildesheim Gerichtsbeamte aus Fallersleben und dem Landratsamt zu Gifhorn in Wienode ein, besichtigten die Tatorte und nahmen ein Protokoll auf. Vier Personen, die eventuell als Täter oder Mitwissende in Frage kommen könnten, wurden gestern nachmittag einem eingehenden Verhör unterzogen. Nach zwölfstündiger Untersuchung wurden die Bergleute Junge und Starb, zwei Familienväter, als Täter verhaftet und ins Gefängnis zu Fallersleben eingeliefert.

*** Von zwei Fischadlern getötet** wurde auf der Insel ein Schwan, der auf dem Templiner See 250 Meter von der Fischheide entfernt eingefangen war. Da dem Schwan wegen der dünnen Eisdicke keine Hilfe gebracht werden konnte, wäre er aus Mangel an Nahrung verendet. Die beiden Fischadler, welche in einem Dorf in der Fischheide haften, hatten lange den Schwan mit eist und fräzten sich, als sie merkten, daß sie keine Flügel schlagen nicht zu fürchten brauchten, auf ihn und verzehrten ihn bis auf die Knochen und Federn.

*** Ein penitentes Abenteuer in der Blauen Grotte.** Der ungarische Polizeihauptmann Dr. Alfred Tichany befindet sich mit seiner Gemahlin auf der Hochseitsreise in Capri und verläumte es selbstverständlich nicht, einen Ausflug in die berühmte Blaue Grotte zu unternehmen. Das Paar mietete früher Tage ein Boot, und als die Wogen des hochgehenden Meeres ein wenig zurückgewichen waren und die Eingangsöffnung der Grotte frei war, schob das Fahrzeug in die Grotte, die alsbald von den nachbrausenden Fluten vollständig verschlossen wurde. Nach einem Viertelstündchen wollte der Führer wieder herausrudern, doch die Öffnung war noch immer von den Wassermaßen verperrt. Er vertrittete die Gäste Minute verlor um Minute, Stunde um Stunde, und immer und immer war kein Ausweg zu finden. Die Nacht brach herein. Um 11 Uhr vormittags war Herr Tichany mit seiner Frau eingeschlossen, und nun begann die Hunger und Durst zu quälen. Sie verbrachten eine schreckliche Nacht. Eine Sturzwelle füllte das auf den Wogen nahe dem Ausgang tumpfte Bot zu Hälfte mit Wasser. Das dumpe Getöse, das die an den Felsen brandenden Fluten verursachten, trug noch dazu bei, ihre Angst zu erhöhen. Endlich, nach etwa 24-stündiger Gefangenschaft, gelang es den bis auf die Haut durchnässten, in die penitente Situation geratenen Hochseitsreisenden, in ihrem Boote durch den Ausgang hindurchzuzuschnellen und ins Freie zu kommen. Die vor der Grotte wartenden Bootsführer empfingen die Geretteten mit stürmischen Hochrufen.

Wetterbericht des Kreisblattes.
24. Jan.: Meist kälter, wolfig, Niederschläge. Sturmwarnung für die Küsten.

Aus dem Geschäftsverkehr.
Seidenstoffe Sammt, Velvete, Münster franco. Direkt an Private.
von Eiften & Keussen, Krefeld.

van Houten's Cacao
Das beste tägliche Getränk!

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 25. Januar predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diafonus Wuttke.
 Nachm. 5 Uhr: Prediger Jordan. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Ziendorf. den 27. Januar, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Festpredigt: Superintendent. Ziendorf.
Stadtkirche. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Berthel. Abends 8 Uhr: Diafonus Schöllmeyer. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Defius. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Sup. a. D. Rönneke.
Katholische Kirche. Sonntagabend: Abends 8 Uhr: Betgebet. — Sonntag: Morgens 7 Uhr: Betgebet. 8 Uhr: hl. Kommunion. 10 1/2 Uhr: Pfarramt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Heute morgen 1/4 1 Uhr starb nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter (185)
Frau Emilie verw. Weiskopf
 geb. Morgenroth
 im 64. Lebensjahre. Statt jeder besonderen Meldung zeigen dies hierdurch ergebenst an
 Die trauernden
Familien Weiskopf, Familie Malpricht.
 Merseburg, Berlin, Köln a. R. u. Cröllwitz, d. 23. Jan. 1903.
 Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Heute nacht gegen 3 Uhr endete das rastlose Leben unserer herzenguten, treusorgenden Mutter Frau
Auguste Hausteine
 was wir mit der Bitte um stille Teilnahme anzeihen.
 Merseburg, 23. Januar 1903.
 Die trauernden Familien
A. P. G. Hausteine, W. Seewald, L. Wohlleben, M. Wuttke. 186)
 Die Beerdigung findet Montag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr vom Trauerhause Breitestr. 16 aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter spreche ich hierdurch im Namen aller Hinterbliebenen den herzlichsten Dank aus.
 Cröllwitz, den 22. Januar 1903.
 187)
Karl Hellmuth.

Wöbl. Zimmer
 zu mieten gesucht. Gefl. Off. mit Preisangabe an
Otto Knüpfer, Dornsdorf b. Dornburg.

Markt 23 ist die größere Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten.

Durch langjährige Verbindung mit den ersten Häusern wurden mir grosse
Lager-Posten
 in
Damen-Wäsche, Tischzeugen, Bettstoffen, Tischdecken und Gardinen,
 sowie ein Posten
schwarzer Kleiderstoffe
 in glatt und gemustert
 33 1/3 — 50 Proz. unter Preis überlassen.

Diese Waren kommen von **Donnerstag, den 22. d. Mts.** an zum Verkauf und sind im Parterre und der ersten Etage ausgelegt.

Hermann Hönicke,
 181) **Halle, Ecke Leipzigerstrasse. Halle, Schaufenster-fuslagen beachtenswert!**

Für die Armenküche
 gingen weiter ein: Ungenannt 5 M., Ungenannt 10 M., Ungenannt 3 M., Frau Wande sen. 20 M., Frau v. Beden 6 M., Fr. v. Gräter 6 M., Frau v. Wenzky 5 M., Ungenannt 30 M., Frau v. Buggenbagen 10 M., Ungenannt 10 M., Herr Kfm. Stecher 10 M., Ungenannt 5 M., Herr Kfm. Teichmann 25 Renner Brickets, Herr Kfm. Schmidt 80 Pf., Sauerholz, Herr Fleischmann. Stuten 20 Pfd. Rindfleisch, Frau Reg. 1/2 Hartog 5 M., Herr Kfm. Freisch 1/2 Ztr. Linfen, 1/2 Ztr. Bohnen, 1/2 Ztr. Hirse, Frau v. Schrader 10 Pfd. Reis, Dr. Kfm. Teichmann 1/2 Ztr. Linfen.
Der Vorstand des vaterl. Frauen-Vereins.

Für beabsichtigten
Verkauf
 einer Liegenschaft, eines Gutes, größeren Terrains u. s. w. bezieht man sich der Annonce, um mit Resonanten in Verbindung zu gelangen. Mit der Aufgabe der Anzeigete an die geeigneten Mäster beauftragt man die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daubs & Co., deren langjährige Erfahrungen ladegemäße Bedienung verbürgen. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Zur Fütterung
 empfehle:
Trockenschnitzel, Melasse-Futter, rein phosphors. Kalk, Viehsalz, Viehsalzleckrollen.
Eduard Klaus.

Vericht
 aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächl. erzielte Getreidepreise am 22. Januar 1903.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Erbsen
Merseburg	13,60-15,00	13,50-14,10	12,80-16,50	13,20-15,00	12,00-18,00
Weissenfels	14,20	—	15,50	—	—
Naumburg	—	—	16,80	—	—
Querfurt	14,70	—	—	—	—

Perrücken und Gärtel
 in großer Auswahl vertieft (124)
Franz Wahren,
 Herren- u. Damen-Friseur, Domstr. 1.

Barbier-Gebrüder,
 Sohn achtbarer Eltern, per Oster gefucht von R. Wenk, Friseur, 162) **Lützen bei Leipzig.**
Stadttheater Halle a. S.
 Sonntagabend, 24. Jan., Abends 7 1/2 Uhr: Die Reise um die Erde.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.
 Montag, d. 26. Januar, abends 8 Uhr, im „Aergarten“:
 Vorstandwahl, Bericht über die Weihnachtsbesprechung, patriot. Ansprache: „Die Hohenzollern und das Evangelium“ (Superintendent a. D. Rönneke).
Der Vorstand.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege.
 Montag, den 26. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr:
öffentlicher Vortrag
 im Restaurant „Hohenzollern“ (Zeichstraße) von **Dr. Saffum**, Vertreter und Lehrer der Naturheilkunde, über: „Die Anwendungsformen des Naturheilverfahrens“. Wichtige Winke, wie man vor Nutzen des Arztes in erfolgreicher Weise bei den ersten Krankheitserscheinungen eingreifen kann.
Der Vorstand.
 NB. Dieser Vortrag ist der Beginn eines Lehrcurses. Es hat jedermann zu diesem Abend freien Zutritt und werden Anmeldungen noch entgegen genommen.

Reichskrone.
 Heute, Freitag, Abend
reichhaltige Abendtänzerkarte.
 Spezialität:
Ragout fin 40 Pf.
Französisch, Hammel-Ragout 75 Pf.
Schweinefleisch mit Rotkohl 75 Pf.

Stadttheater Halle a. S. Spielplan
 vom 24. bis 30. Januar.
 Sonntagabend 7 1/2 Uhr: Zum 17. Male: **Die Reise um die Erde.**
 — Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: Zu ermäßigten Preisen: **Alt-Heidelberg.**
 — Abends 7 1/2 Uhr: Mit neuer dekorativer Einrichtung: **Madine.**
 — Montag Abend 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male: **Rosina Banna.**
 — Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: Zum Geburtstag Kaiser Wilhelm II., S. v. Kleist: **Die Hermannsschlacht.**
 — Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr: **Madine.**
 — Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Premiere der Oper: **Canio, Muffikroman** von G. Schpenier. — Freitag Abend 7 1/2 Uhr: **Die Hermannsschlacht.**

David's Chocoladen u. Honigkuchen, Feyler's feinste Coburger Schokolade empfiehlt Robert Heyne.

Wer Stelle sucht, verlange die „Deutsche Bilanzengpost“ Erlangen.

Weissenfelser Strasse 2
 ist eine herrschaftliche Wohnung auf Wunsch mit Pferde stall und Wagenremise zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Arbeits-Bücher
 vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Wir liefern auf vorherige Bestellung in feinsten Ausführung vollständige

Dejeuners Dinners Soupers
Buffet-Arrangements, kalte und warme Glatten,
Ragouts, Fricassée, Salat, Mayonnaisen, Einzelgerichte.

Durch vorthellhafteste Einkäufe aller Artikel sind wir in der Lage, stets ein sehr reichhaltiges Menu zu mässigem Preise zu bieten und unter Leitung unserer tüchtigen versierten Küchenchefs werden aus gelieferten Speisen von feinstem Geschmack und tadelloser Zubereitung sein. Indem wir um gütige Zuwendung von Ordres bitten, empfehlen wir uns
 Hochachtungsvoll

Pottel & Broskowski, Halle a. S.